



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 13. Januar 1883.

Nr. 20.

Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat gestern ihre Verhandlungen mit Beratung der Lizenzsteuer (§ 5 u. f. in des Gesetzentwurfes) begonnen. Nach einer dreistündigen Diskussion, an welcher sich auch der Herr Finanzminister betheiligte, wurde § 5 und folgende (Lizenzsteuer) mit 13 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für die Regierungsvorlage stimmten nur Konservervative und Zellulosefabriken, von den Ersteren nicht einmal alle anwesenden Mitglieder. Zentrum und Liberale verwarfen die Lizenzsteuer. Von den Freikonservervativen war ein Abänderungsantrag eingebracht, welcher die Zuckersubstituten einschließen wollte und einen Zusatz vorschlug, nach welchem die Lizenzsteuer später, sobald andere Reichsteuern zur Deckung des Ausfalls beschlossen wären, den Kommunen nach Maßgabe eines später zu erlassenden Gesetzes überlassen werden soll. Der Finanzminister erklärte sich gegen diesen letzteren Antrag, da er den Absichten der Regierung infolge entgegenstehe, als diese anstatt der jetzt vorgeschlagenen Lizenzsteuer eine Reichssteuer auf Getränke einzuführen wüßte. Der Finanzminister hob hervor, daß der Schwerpunkt der jetzigen Vorlage in der Aufhebung der untern Klassensteuern liege. Die Kommission beschloß zwei Erlegungen für den Gesetzentwurf.

Die Abgg. Murell, Weibauer und Lentmann haben, unterstützt von 14 anderen Mitgliedern der Fortschrittspartei, den Antrag auf Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern der Landgerichte nunmehr im Reichstag eingebracht. Das Austreten einiger elbsässischer und lothringischer Reichstagsabgeordneter beim Leichenbegängnisse Gambetta's wird in unseren parlamentarischen Kreisen, wie man sich denken kann, sehr lebhaft und nicht gerade in einer für die Betreffenden schmeichelhaften Weise besprochen. Man darf nach Allem was verlautet, mit Bestimmtheit annehmen, daß es bei dieser „Popper-Affäre“ nicht sein Bewenden haben, sondern daß diese Angelegenheit auch öffentlich besprochen werden wird. An der passenden Gelegenheit dazu wird es nicht fehlen. Der elbsässische Reichstagsabgeordnete Rablé, der ursprünglich die Absicht hatte, an der Leiche Gambetta's eine Rede zu halten, hat bekanntlich vor längerer Zeit einen noch unerledigte gestellten Antrag auf Aufhebung des elbsässischen Diktaturparagraffen eingebracht. Dieser Antrag wird demnächst im Reichstage zur Verhandlung gelangen, und Herr Rablé wird sich nicht wundern dürfen, wenn von

den Elbsässern der Reichstag gegen diesen Antrag auch das längste Anstreben der Elbsässischen in Paris herangezogen und gebührend beachtet werden wird. An einer Annahme dieses Antrages ist jetzt übrigens weniger als je zuvor zu denken.

Der von der Nordd. Allg. Ztg. bereits gekennzeichnete Revanchéartikel im Dissen'schen „Steck“ scheint in maßgebenden Kreisen sehr über vermerkt worden zu sein. Wie man der „Köln. Ztg.“ berichtet, ist auf dem Empfang bei dem französischen Botschafter vielfach von dem Artikel gesprochen worden, dessen Urheberschaft dem Kammerpräsidenten Besson selbst zugeschrieben wird. Man fürchte von vielen Seiten Verwundung und noch mehr Bedauern darüber laut werden daß dieser Staatsmann, der seine Laufbahn offenbar noch nicht als beendet ansieht, sich ansehnend unvorsichtig durch seine Äußerungen als Mann der Revanche Schwärzereien in den Weg gelegt hat.

Die Annahme des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes in der Reichstagskommission ist mit allen gegen drei fortschrittliche Stimmen erfolgt; es ist indessen ein Irrthum, anzunehmen, daß nunmehr eine feste Majorität für das Gesetz vorhanden sei. Seitens der Liberalen ist ausdrücklich erklärt worden, daß man sich die endgültige Entscheidung je nach dem Verlauf der zweiten Beratung vorbehalten. Deegleich ist bekannt, daß die nationalliberalen Mitglieder ihre Zustimmung zu dem Gesetz von dem Ergebnis der weiteren Beratung abhängig machen. Böllig dunkel ist die Stellung des Zentrums zu dem Gesetzentwurf. Die Mitglieder desselben, welche der Kommission angehören, haben sich sehr eifrig an den Arbeiten betheiligt, aber über die Stellung der Fraktion des Zentrums ist bis jetzt keinerlei Andeutung gegeben worden.

Nach einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl.“ aus London kostete der Hotelbrand in Millwauke über hundert Menschenopfer. Es wird Brandlegung vermutet.

Vom Hochwasser in Ungarn. Ueber die Katastrophe in Raab schreibt man dem „P. Bl.“ vom Gestrigen: Mein erster Besuch galt der schwer geprüften und meist heimgesuchten Vorstadt Győr-Sziget. Dieselbe bildet ein Bild schrecklicher Verwüstung dar. Die Vorstadt ist ihrer ganzen Ausdehnung nach ein Meer von Wasser und Eis, welches alle Höfe und Gärten bedeckt und bei den meisten Häusern bis an die Dachgiebel reicht. Die Gebäude sind alle samt entvölkert. In der sonst dichtbevölkerten Vorstadt

dieselbe zählt 5000 Einwohner — ist nirgends ein Mensch zu sehen, mit Ausnahme der Militär-Patrouillen, die auch den Querdamm, den einzigen treuen Pfad, bewachen, um die Blünderer fern zu halten. Sie und da kommt ein armer Teufel, um auf sein eingestürztes, von Eis dicht umstandenes, bis über die Fenster im Wasser stehendes Haus einen letzten verzweifellen Blick zu werfen. Einzelne wollen mit Gewalt in ihre Häuser dringen, um wenigstens noch Einiges zu retten, nicht achtend der Gefahr, daß ihnen das Haus über dem Kopfe einfallen oder die dünne Eiskruste unter ihnen zusammenbrechen könne. Solche Leute müssen mit Gewalt fortgeschafft werden und geben der Behörde viel zu schaffen. In der ganzen Vorstadt giebt es blos 3—4 Häuser, die vom Wasser verschont geblieben sind, alle übrigen Bauten — es giebt deren über 500 — sind inwendig so weit das Auge reicht, beht sich überall eine Gewölke hin, aus welcher nur die Handdächer und die Bäume mit ihren Weipfeln herausragen. Schauerlich klingt das Knarren und Klappern, womit das Eis dieses Schauspiel allkomponirt. In Folge des vermindernden Wasserstandes senkt sich nach und nach auch die Eisbede, bald unter Aeschen und Kirschen, bald wieder mit donnerndem Gepolter. In Győr-Sziget ist nur ein verlorenes Menschenleben zu beklagen; es wohnte in einem Hause eine fünfjährige Irrensinnige Namens Therese Walner, die sich nicht delogiren lassen wollte, die Thür verschloß und als das Wasser einbrach, in ihrem Bette ertrank. Die Delogierten, ihre Zahl beträgt ein sieben-tausend, sind in den Häusern der inneren Stadt untergebracht und werden auf dem Wege der Effectlichen Mithätigkeit verpflegt.

Wie die „E. L. C.“ aus London meldet, muß Herr Gladstone einer leichten Ermüdung wegen wieder das Zimmer hüten; dem „Daily Telegraph“ zufolge würde Gladstone am Montag nach Cannes reisen. Auch Sir Charles Dilke hat sich eine Erhaltung zugesichert, welche ihn nöthigt, auf einige Wochen im südlichen Frankreich zu verweilen.

Die Frage der Vermehrung der Artillerie, welche für Deutschland durch die vorwiegendige Erklärung des Kriegswinners von Kamerun in der Budgetkommission des Reichstags als abgethan gelten kann, wird in Oesterreich noch wie vor ernstlich erwogen. Das Grundprinzip unserer hefreundeten Nachbarn, soeben in A. getretenen Armeeform, das Bestreben nämlich, die österreichische Kriegsverwaltung thutlichst der Befassung des deut-

lichen Heeres zu assimiliren, giebt sich auch darin kund, ebenso wie die Kavallerie auch die reitenden Batterien schon im Frieden auf den Kriegsfuß zu stellen. Eine solche Mobilisirung der 10 reitenden Batterien zu je 6 Geschützen, 128 Mann und 109 Pferden würde eine Vermehrung um 550 Mann und 1060 Pferde bedeuten, für welche das gemeinsame Ordinarium um 500,000 Gulden verstärkt werden müßte. Hierzu kommt noch die bereits erwähnte Einrichtung des 14. Artillerie-Regiments, durch welche in Verbindung mit der Einführung der bisher in Oesterreich noch nicht vorhandenen Landwehrkavallerie jedes einzelne Armeekorps zu selbständigen Operationen befähigt werden soll. Die Vorklagen für diese Neuschöpfungen werden von den betreffenden Regierungen voraussichtlich noch in diesem Jahre den Delegationen zugehen.

Damit dürften indess die Anforderungen an diese Körperlichkeit die Wehrfähigkeit des Reichs zu verstärken, noch nicht erschöpft sein. Die Konsequenzen der neuen Heeresorganisation lassen auf dem nun einmal eingeschlagenen Wege einen Stillstand nicht mehr zu. Wie die „N. Fr. Z.“ hervorhebt, macht die Erweiterung des Rahmens der Armee, welche durch die Vermehrung der Armeekorps von 13 auf 15 entstanden ist, auch die Verköstigung des Materialiens erforderlich. Dieses wurde zum Theil durch Schwächung des 15. Armeekorps, welches bekanntlich ausschließlich als Okkupationstruppe in Bosnien und der Herzegovina zu dienen hat, gewonnen. Es wurden 80 Bataillone nach der Monarchie zurückgezogen. Um nun die dadurch noch immer unter den Fahnen gehaltenen Tausende von Reservisten in den okkupirten Provinzen entlassen zu können, beabsichtigt das österreichische Reichskriegsministerium eine partielle Einberufung der Ersatzreserve zum aktiven Dienst im Frieden. Eine solche Heranziehung der Ersatzreserve bedeutet nichts Anderes als die Erhöhung des Friedensstandes der Armes um 24,000 Mann. Alles dies, sowie ferner noch der von dem Grafen Blyandt gleicherweise als notwendige Ergänzung der Territorial-Einheilung bezeichnete Ausbau einiger strategischer Eisenbahnlinien und die Errichtung von Grenzbesatzungen werden an den Kaiserstaat, dessen Militärbudget jetzt bereits 95 Millionen Gulden beträgt, zwar erhebliche Anforderungen stellen, die sich aber in Ansehung des in Waffen stehenden Rußlands vielleicht einmal sehr hoch einzutreiben lassen. In der ägyptischen Frage, die seit einiger Zeit von dichten Nebeln umgeben war, schenkt der

Feuilleton. Bedeutung des Wasser-Verlustes und des ungenügenden Wasser-Trinkens.

Von Prof. C. Reclam.

Bei der bisher von sehr vielen Seiten noch immer ungenügenden Würdigung der großen Bedeutung, welche dem Wasser im lebenden menschlichen und thierischen Organismus zukommt, verdienen die interessantesten und beweisvollsten Experimente-Untersuchungen, welche Prof. Dr. Chirurgie S. Maas (in Freiburg i. B.) ausgeführt hat, auch in hygienischer Beziehung volle Beachtung. — Obwohl sie ursprünglich mit Rücksicht auf den „Hitzschlag“ und diejenigen chirurgischen Operationen angestellt wurden, bei welchen es nöthig ist, längere Zeit die „Bauchhöhle“ mit der äußeren „Luft“ in Berührung zu bringen. (D. Z. f. Chirurgie 1882, Heft 3 und 4 Seite 208.) — Da es sehr schwierig ist, Thiere zu beschaffen, welche in ähnlicher Weise wie der Mensch große Wassermengen durch Schwitzen verlieren, vielmehr die gewöhnlich für Versuche benutzte Thiere (Brosche, Kanarienvogel, Hund) einer verächtlichen Schwelcheabsorption unterliegen, so kam Maas auf den glücklichen Gedanken, „konzentrierte Zudeisung“ den Thieren in den Mastdarm oder in die Bauchhöhle einzuspritzen. Geschicht letzteres mit den nöthigen Vorsichtsmaßregeln (z. B. der Erwärmung der Zudeisung und der Spritze bis auf die Körpertemperatur des betreffenden Thieres), so wird eine solche Einspritzung vom Versuchsthiere sehr gut vertragen und ist um so eher geeignet, einen ähnlichen Vorgang, wie beim Schwitzen durch

die äußere Haut hervorzubringen, da die Zudeisung durch die Wandungen der Blutgefäße begierig Wasser in sich einsaugt — und da die innere Oberfläche der Bauchhöhle wegen der vielen in ihr befindlichen Organe nahezu ebenso groß ist, als die äußere Oberfläche des Körpers.

Es ergab sich nun, daß bei großen Wasserverlusten die Wärmewirkung ungemein schnell erlahmt und eine hochgradige Abkühlung des Körpers eintreten kann. — Eine Abkühlung, welche bis 6 Grad beträgt, und welche auch dann erfolgt, wenn man die Thiere in reinen Raum bringt, der wärmer ist, als ihre eigene Körpertemperatur, so daß die Wärmeabgabe nach Außen nahezu abgeschlossen ist. Setzt man die Thiere in Freiheit, so trinken sie sehr begierig von der ihnen vorgesetzten Flüssigkeit, — sterben aber gewöhnlich doch im Verlaufe desselben oder des nächsten Tages. Dabei sind sie in Folge des Wärmeverlustes schwach, herabgekommen, verfallen. — Der Blutdruck sinkt erheblich, und damit sinken auch die Ernährungsorgane und die Absonderungen. — Bei einem kräftigen Hunde mittlerer Größe, — dessen Gewicht nicht angegeben ist, — sank während des 4stündigen Versuches der Blutdruck von 128 auf 59, also auf weniger als die Hälfte; — die Wasseraufnahme im Blute war so bedeutend, daß die festen Bestandtheile sich um 35,4 Proc. vermehrt hatten. — (Die Sektion ergab: In der Bauchhöhle etwa 800 g von Hämoglobin röhrlige Flüssigkeit; Darm leicht ödematös; Venen des Darmes und des Gefäßes stark gefüllt; ebenso die der weichen Hirnhaut; Hirn, Lungen; Leber sehr trocken, reines Herz stark ausgedehnt durch festes Blutgerinnsel; linkes Herz fast leer; Darmblase ganz leer.)

Aus diesen Versuchen ergibt sich nicht nur die Gefahrvolle jener chirurgischen Operationen, bei

denen die Bauchhöhle lange offen bleibt und demgemäß dem Blut viel Wasser entzogen wird, — sondern es erklären sich auch die bisher zum größten Theil räthselhaften Erscheinungen des „Hitzschlages“ bei lang andauerndem Geben in freier Luft und großer Sommerhize (namentlich Marschübungen der Soldaten) durch den Wasserverlust, welchen das Blut mittelst Hautausdünstung und Schwitzen erleidet; auch bei tiefen Personen zeigt sich im Leben kleiner Puls, geistige Benommenheit, Bewusstlosigkeit, plötzlicher Tod bald mit, bald ohne Krämpfe und ein Sektion-Befund, welcher dem bei den Versuchsthiere entspricht. — Zur Belebung solcher Kranken sind alkoholarartige Getränke, wie Branntwein, Bier, nicht zu empfehlen; Wassertrinken ist das erste und beste der argzunehmenden Mittel, wobei jedoch laues oder warmes Wasser vorzuziehen ist, weil es schneller aufgezogen wird. Dagegen ist ein Zusatz von Wein, Kaffee oder Thee zum Wasser nicht anzurathen (wie Maas es thut), sondern vielmehr ein Zusatz von ein wenig Essig oder Citronensäure, — da uns Jolly's schöne Versuche gelehrt haben, daß schwach angesäuertes Wasser weit aus am schnellsten in das Blut übergeht. Die Bayern Mitteldeutschlands haben das durch eigene Erfahrung gelernt und trinken während der Erntearbeiten an heißen Tagen Essigwasser als einziges Erfrischungsgetränk. — Es würde sich wohl empfehlen, dies auch bei den sommerlichen Marschübungen der Soldaten in Anwendung zu bringen. *)

Für die „Hygiene“ aber, — und namentlich für die private Gesundheitspflege, — lehren die Versuche von Maas auf das Einbringlichste sowohl der Wichtigkeit der reichlichen und wechob-

genen Flüssigkeitzufuhr, durch tägliches Trinken genügender Wassermengen.

Ich habe seit mehr als 30 Jahren auf das Nachdrücklichste betont, daß man nach jeder größeren Mahlzeit ein halbes bis ganzes Liter Wasser nach und nach trinken soll, — und früh nach dem Aufstehen, sowie Abends vor dem zu Bett gehen; ein halbes Liter. Ich wurde zu dieser Forderung dadurch gedrängt, daß ich 1844 bei künstlicher Verdauungs-Versuchen wahrnahm, daß trotz aller Vorsichtsmaßregeln (Erwärmung auf Blutwärme, Ausschluß der Verdunstung, Nachahmung der Magenbewegung) der behauptete Magenjaft nach einiger Zeit seine lebende Thätigkeit einstellte. — aber dieselbe durch Zusatz lauen Wassers von Neuem gewann; — der Wassergenuss am Morgen und Abend sollte eine Ausspülung des Magens und Reinigung desselben von Schleim bewirken. — Wiederholt haben wir den günstigen Erfolg dieser Be-richts beobachtet und den ungünstigen, namentlich das Eintreten frühzeitigen Greisenalters beim Beträglichen derselben. Die Liden vieler Personen mit stehender Lebensweise liegen sich häufig überraschend schnell beschleunigen durch regelmäßige geistige Wasserzufuhr.

Der wahren Zusammenhang wird jeder Deutende unschwer erkennen, wenn er die vorstehend im Auszuge mitgetheilten Versuche von Maas beachtet, was die plötzliche Wasser-Entziehung in stürmischer Weise hervorruft, das läßt die andauernde ungenügende Wasser-Einnahme allmählich und allschleichend entstehen. Das Endergebnis heider aber ist das Nämliche: Verringerung der Blutwärme, — schlechte Ernährung, — Herabsetzung der Eigenwärme, Kräfteverring, — frühzeitiger Tod!

(Reclam's Gesundheit.)

*) Den preussischen Truppen wird seit längerer Zeit schon Citronensäure bei Märschen an heißen Sommertagen geliefert. D. Recl.

